

Gottesdienst am 30.01.2022 / Letzter So. nach Epiphania

Predigt zu Matthäus 17, 1-9 von Mathias Witt

„Bergerlebnisse“

Heute ist der letzte Sonntag nach Epiphania, der letzte Sonntag in der Epiphaniazeit. Damit geht heute übrigens auch offiziell die Weihnachtszeit zu Ende. Beim Epiphaniafest ging es ja um das „Erscheinen Gottes“. Das bezog sich einerseits darauf, dass Gott in Jesus erschienen, also Mensch geworden ist. „Erscheinen“ also im Sinne von „auftauchen“. Andererseits ging es dabei aber um Gelegenheiten, bei denen man sehen konnte, dass Jesus Gott ist, in der seine Göttlichkeit gewissermaßen „durch ihn hindurchschien“. Unser Predigttext ist dafür ein Beispiel wie kein Zweiter. Es geht um die sogenannte „Verklärung Jesu“. Ein Erlebnis, das für die Jünger keinen Zweifel mehr daran ließ, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Der Predigttext steht im Matthäusevangelium, im 17. Kapitel, Vers 1-9:

„¹Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich. Er führte sie auf einen hohen Berg, wo sie ganz für sich waren. ²Da veränderte sich sein Aussehen vor ihren Augen: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht. ³Da erschienen Mose und Elija vor ihnen und redeten mit Jesus. ⁴Petrus sagte zu Jesus: »Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich drei Zelte aufschlagen: eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.« ⁵Noch während Petrus redete, legte sich eine Wolke aus Licht über sie. Da erklang eine Stimme aus der Wolke: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!« ⁶Als die drei Jünger das hörten, warfen sie sich nieder und fürchteten sich sehr. ⁷Jesus ging zu ihnen und berührte sie. Er sagte: »Steht auf. Fürchtet euch nicht!« ⁸Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. ⁹Während sie vom Berg herabstiegen, schärfte Jesus ihnen ein: »Erzählt keinem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.«“

Jesus nimmt die drei Jünger Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit auf einen Berg. Und dann passiert es: Er verändert sich. Sein Gesicht leuchtet strahlend hell und seine Kleider werden strahlend weiß. Ähnliches wird in der Bibel ja auch von manchen Begegnungen mit Engeln berichtet. Der Pastor, der

mich konfirmiert hat, ist Science-Fiction-Fan und hat einmal gesagt: Dieses helle Leuchten, das ist ein „Dimensionsbruch“. Das passiert, wenn etwas aus der himmlischen Dimension in unsere irdische hinübertritt. Ich finde das ein ganz kluges Bild. Und es passt auch hier. Bei dieser Gelegenheit scheint Jesu Göttlichkeit aus ihm heraus und durch ihn hindurch. Sie wird „klar“ – deswegen spricht man hier auch von der sogenannten „Verklärung“ Jesu.

Und damit fängt das Ganze ja erst an. Ein Stück vom Himmel kommt auf die Erde, denn plötzlich sind Mose und Elia da und unterhalten sich mit Jesus. Mose und Elia – von dem lesen wir ja auch passenderweise gerade im Bibelkreis – waren im alten Israel *die* großen Glaubenshelden und Männer Gottes schlechthin. Und gerade Mose war der Repräsentant des alten Bundes zwischen Gott und dem Volk Israel. Man könnte sagen, mit Jesus und Mose treffen sich hier der alte und der neue Bund Gottes. Ich finde das ein sehr schönes Bild.

Jedenfalls unterhalten sich Mose und Elia mit Jesus. In der Parallelstelle bei Lukas 9, Vers 31 kann man lesen, dass sie mit ihm über seinen bevorstehenden Weg nach Jerusalem und Gottes Plan mit seinem Tod reden. Damit ist dieses Treffen für Jesus noch einmal Versicherung und Stärkung für den kommenden Weg. Gerade vorher erst hat er mit seinen Jüngern das erste Mal über seinen kommenden Tod gesprochen. Allmählig wird es ernst.

Aber zurück zu Petrus, Jakobus und Johannes. Spannenderweise scheinen sie trotz allem – dem Leuchten, den Erscheinungen und so – keine Angst zu haben. Ganz im Gegenteil! Sie sind hin und weg. Petrus sagt zu Jesus: „*Boah, ist das schön hier!*“ Oder etwas zurückhaltender nach Luther: „*4Herr, hier ist gut sein!*“ Und er macht einen Vorschlag: Drei Zelte will er aufschlagen, bzw. drei Hütten bauen nach Luther. Eine für Jesus, eine für Elia und eine für Mose. Das ist sowas von menschlich und ich kann das so gut verstehen. Dieser Moment ist so großartig, dass Petrus ihn unbedingt festhalten möchte. Wenn Elia und Mose eine Hütte haben, dann bleiben sie bestimmt noch ein Weilchen länger.

Aber dann fängt plötzlich auch noch der Himmel an zu leuchten und Gott selbst spricht, wie damals bei der Taufe Jesu. „*5Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!*“ Das haut die Jünger richtig aus den Socken. Nun bekommen sie es doch mit der Angst zu tun und werfen sich auf den Boden. Der leuchtende Jesus, Mose und Elia zu sehen, das ist schon krass, aber Gottes eigene Stimme zu hören, diese Ehre ist nur sehr wenigen ausgesuchten Personen im Alten Testament zuteil geworden.

Jesus kommt zu ihnen und berührt sie. Mehr noch: Vom griechischen Text her kann man es auch so lesen, dass er sie umarmt. Er tröstet sie. „*7* *Steht auf. Fürchtet euch nicht!*“ sagt er ihnen. Und als sie aufblicken, ist das ganze Spektakel vorbei. Nur noch Jesus steht vor ihnen. Und er sieht wieder aus, wie sonst auch – wie ein ganz normaler Mensch.

Was die drei Jünger hier hatten, das nenne ich ein „Bergerlebnis“. Kurz zum biblischen Hintergrund: Berge waren immer Orte, an denen Gott nahe war. Mose stieg auf den Berg Horeb, um dort die Gesetzestafeln zu empfangen. Elia stieg auf den Berg Karmel, um sich mit den Baalspropheten zu duellieren und zu beweisen, dass Jahwe der wahre Gott ist. Und auch dort kam Gott ihm ganz nah – in einem Säuseln im Wind. Solche Begegnungen gibt es noch mehr in der Bibel und auch von Jesus lesen wir, dass er oft auf Berge stieg, wenn er Zeit mit seinem Vater im Himmel verbringen und beten wollte. Berge sind biblisch gesehen Orte, an denen Gott nahe ist.

Solche „Bergerlebnisse“, die kann man auch als Christ haben. Nicht so krass wie hier im Predigttext, aber vom Grundkonzept her genauso. Mit „Bergerlebnissen“ meine ich Momente oder Zeitspannen, in denen einem Gott ganz nah kommt. Wenn er so da ist, dass man seine Gegenwart quasi mit Händen greifen kann. In so Momenten, da treten alle Zweifel gegenüber Gott in den Hintergrund. Und es ist einfach unglaublich schön. Und genauso, wie das Petrus hier ging, möchte man auch nicht, dass dieser Moment vorbeigeht. Leider tun sie das. Und es bleibt meistens ein Gefühl von Sehnsucht zurück.

Solche Momente, solche „Bergerlebnisse“, die passieren meistens nicht im Alltag. Das kommt auch vor, aber es ist selten. Manchmal passiert es trotzdem völlig unerwartet und dann ist es ein riesiges Geschenk. Andererseits kann man solche Momente aber auch suchen, indem man aus dem Alltag **heraustritt**. Indem man sprichwörtlich oder auch ganz real zum Beispiel auf einen Berg steigt.

Mich interessiert, in was für Situationen ihr so „Bergerlebnisse“ hattet. Ich lasse euch eine Weile Zeit zum Nachdenken und steige erstmal mit drei Beispielen von mir selbst ein. Dann frage ich euch nochmal. Wenn euch nichts einfallen sollte oder es euch zu persönlich ist zu erzählen, dann macht das nichts.

Also dann, Beispiel 1: „Freizeitgemeinschaft“. Die meisten „Bergerlebnisse“ hatte ich auf den Jugendfreizeiten, auf die ich mit meiner Heimatgemeinde gefahren bin. Knapp zwei Wochen in den Sommerferien waren wir zusammen unterwegs, meistens in einem Haus in Dänemark oder Norwegen. Wir lasen in

der Bibel, beten und sangen ganz viel zusammen. Dieses sich gemeinsam Gott zuwenden, zusammen singen und ihn anzubeten, das war ein Wahnsinnsgefühl. Gerade in den Liedern steckte so viel Emotion drin. Das gipfelte dann in der Regel in einem Anbetungsabend oder einer Gebetsnacht. In dieser Zeit ist Gott mir immer unglaublich nah gewesen und man kann es nur nachvollziehen, wenn man es selbst erlebt hat. Und auch wir Jugendlichen sind durch diese Zeiten sehr zusammengewachsen. Wir haben uns gegenseitig ganz viel erzählt und zusammen über alles Mögliche gebetet. Zusammengefasst machten diese Freizeiten drei wesentliche Faktoren aus: Die enge Gemeinschaft mit den anderen Jugendlichen und den erwachsenen Mitarbeitern, dass wir uns intensiv mit Gott beschäftigt haben und dass wir „raus“ waren, irgendwo in Norwegen oder an einem dänischen Fjord.

Das zweite Beispiel ist noch gar nicht so alt und ist unser vergangener Allianzgebetsabend. Wir haben intensiv zusammen gebetet: Gelobt und gedankt, Buße getan, wo es dran war, und Fürbitte gehalten. Es war eine sehr vertraute und offene Atmosphäre und ich war tief bewegt von alledem, was wir zusammen vor Gott gebracht haben. Nicht nur von der Offenheit, sondern auch, wie wir gemeinsam vor Gott gestanden haben. Und ich habe gemerkt, dass wir das viel zu selten tun.

Das dritte Beispiel habe ich „Strand bei Nacht“ genannt. In meiner Examenszeit in Greifswald hatte ich sehr zu kämpfen und gleichzeitig viele offene Fragen an Gott: Ist dies der richtige Weg? Wen werde ich einmal heiraten? Wie werde ich dieses monströs große theologische Examen bestehen können? Gerade nachts trieben mich diese Fragen oft um und wenn ich dann nicht schlafen konnte, ging ich joggen. Auf der Hälfte meiner Strecke gab es ein kleines Stück Strand. Dort machte ich dann Pause, ging auf und ab und warf Gott meine Fragen und meinen Frust vor die Füße. Dort, am Strand, unter dem weiten Sternenhimmel, beim Rauschen der Wellen. Und wenn ich dann alles losgeworden war, kniete ich mich in den Sand und sagte: „Gott, du weißt, was ich mir wünsche und denke. Aber nicht so, wie ich will, sondern so, wie du willst: Dein Wille geschehe. Ich will dir vertrauen und will deinem Plan folgen, auch, wenn mir das schwerfällt. Denn du bist mein Gott. Amen.“ Und gerade dort, trotz aller Fragen und Verzweiflung, war Gott da. Unter den Sternen, im Sand am Meer. Und wieder und wieder suchte ich diesen Ort auf, trat heraus aus meinem Alltag und suchte Gottes Nähe.

So, jetzt habe ich eine Menge erzählt. Habt ihr Beispiele, wo ihr „Bergerlebnisse“ mit Gott hattet? (sammeln)

Was all diese Beispiel gemein haben ist, dass der Moment zu Ende geht. Das ist so ein Grundproblem von diesen „Bergerlebnissen“, dass es besondere Ausnahmesituationen sind, die vorbei gehen. Ich kehre noch einmal kurz zum Bibeltext zurück, denn auch dort ist das ja so. Petrus möchte den Moment gerne festhalten, aber ehe er es sich versieht, ist er vorbei. Sie gehen wieder runter vom Berg und weiter Richtung Jerusalem. Weiter auf Karfreitag zu und all das, was dann passieren muss. Ähnlich ist es auch jetzt im Kirchenjahr: Die Epiphaniasszeit endet und wir starten in die Vor-Passionszeit. Vier Sonntage hält die an. Dann kommt die Passionszeit, bis schließlich am 17. April Ostersonntag ist.

Ich glaube, dass solche „Bergerlebnisse“ unglaublich wichtig sind. Eben, weil sie die Ausnahme von der Regel sind, die uns daran erinnert, worauf es wirklich ankommt. Wir brauchen von Zeit zu Zeit solche Momente zur Stärkung für den Alltag und zur Vergewisserung, dass es stimmt, was wir glauben. Sie sind wie Wegzehrung, die wir uns mitnehmen und die uns stärkt, wenn wir durch Zeiten von Zweifel und Krisen durchmüssen. Und auch, wenn solche Situationen immer wieder ein unerwartetes ein Geschenk von Gott sein können, können wir auch was dafür tun. Allem voran **herauszutreten** aus dem Alltag und gezielt Gottes Nähe zu suchen. Ein Ortswechsel kann dabei schon viel bringen, wie zu dem Strand bei Nacht aus dem einen Beispiel. Oder ganz bewusst auf eine Freizeit oder Auszeit zu fahren. Kürzlich erzählte auf einem Regionalgruppentreffen einer der Predigerkollegen, dass gerade einfach die Luft raus sei und er sich deshalb ganz bewusst eine christliche Wander-Freizeit gesucht hat, um rauszukommen und aufzutanken.

Ich möchte euch Mut machen, loszuziehen – auf einen Berg, an einen Strand, in einen Wald, auf eine Freizeit. Gott zu suchen in Musik, Gebet und Bibellesen. Bewusst herauszutreten aus dem Alltag, um Gott nahe zu kommen, gerade dann, wenn ihr geschafft und ausgelaugt seid. Das ist keine Garantie, dass ihr auch ein Bergerlebnis haben werdet, aber in meiner Erfahrung hilft es immer, Gott ein Stück entgegenzugehen und ihn zu suchen.

Amen.